

Holger Th. GRÄF / Andreas HEDWIG / Annegret WENZ-HAUBFLEISCH (Hg.), Die „Hessians“ im Amerikanischen Unabhängigkeitskrieg (1776–1783), Neue Quellen, neue Medien, neue Forschungen (Veröffentlichungen der Historischen Kommission für Hessen, Bd. 80), Marburg: Historische Kommission für Hessen 2014. 311 S. mit 26 Abb. ISBN 978-3-942225-27-4. Geb. € 28,-

Der vorliegende Band dokumentiert zwei Ereignisse der Jahre 2012 und 2013: 2012 konnten die Historische Kommission für Hessen und das Hessische Landesamt für geschichtliche Landeskunde die Datenbank HETRINA der Öffentlichkeit übergeben, in der die Datensätze von etwa 30.000 Soldaten aus Hessen-Kassel, Waldeck und Hessen-Hanau vereinigt sind, die über mehrere Subsidienvträge im Amerikanischen Unabhängigkeitskrieg auf britischer Seite kämpften. 2013 fand in Wilhelmsbad bei Hanau eine wissenschaftliche Tagung zu den hessischen Soldaten in Amerika statt, deren Beiträge der Band wiedergibt.

Die Subsidienvträge Hessen-Kassels sind bis heute im kollektiven Bewusstsein verankert geblieben. Die Grundlage der Tagungsbeiträge bildeten einerseits neue Quellenfunde der letzten Jahre, andererseits die Erfassungsarbeiten aus den Personalunterlagen der Archive im Staatsarchiv Marburg, in der Archivschule Marburg und im Stadtarchiv Frankfurt am Main seit den sechziger Jahren.

Der Band und seine 17 Aufsätze sind in vier Teile gegliedert: historischer Rahmen, neue Quellen, neue Medien und neue Forschungen. Nach einem Vorwort und einer grundsätzlichen Einleitung der Herausgeber beginnt der Band mit einem Aufsatz von Philippe Rogger zum europäischen Söldnerhandel des 15. bis 18. Jahrhunderts in historisch-vergleichender Perspektive. Christoph Kampmann ordnet die Politik Hessen-Kassels in den Kontext der Reichswehrverfassung nach 1648 und in die Spielräume reichsfürstlicher Politik im 17. und 18. Jahrhundert ein. Holger Th. Gräf ergänzt den historischen Rahmen mit einem Überblick über die insgesamt 37 Subsidienvträge Hessen-Kassels zwischen 1677 und 1815.

Im zweiten Teil des Buches stellen Marco Ulm und Patrick Sturm zwei neu entdeckte Quellen vor: das Tagebuch von Philipp Jakob Hildebrandt als Quelle für die kanadische Landeskunde und verschiedene Selbstzeugnisse des Georg Ernst von Gilsa aus dem Amerikanischen Unabhängigkeitskrieg.

Vier Beiträge sind im dritten Teil dem Thema neuer Medien zur Erforschung der hessischen Soldaten in Amerika gewidmet. Carmen Winkel gibt einen Forschungsüberblick zu sozialgeschichtlichen Untersuchungen zum Militär im 18. Jahrhundert auf der Grundlage von Massendaten, Stefan Aumann stellt das HETRINA-Projekt (HEssische TRuppen IN Amerika) vor, Stephan Giersch die HETRINA-Datenbank und Johannes Koenig die Fischer-Datenbank zu den Hanauer Truppen.

Den vom Umfang her größten Teil der Publikation nimmt der vierte Teil zu neuen Forschungen mit acht Aufsätzen ein. Einen Blick über den hessischen Tellerand bietet Stephan Huck mit seinem Beitrag zu Sozialstruktur und Motivationen Braunschweiger Soldaten im Amerikanischen Unabhängigkeitskrieg. Lena Hauert stellt anhand privater Selbstzeugnisse der Soldaten deren Amerikabild vor. Der Beitrag von Christine Braun zur Diskussion über die Subsidienvpolitik in der deutschen Öffentlichkeit am Ende des 18. Jahrhunderts widmet sich vor allem den Unterstützern dieser fürstlichen Subsidienvpolitik. Daniel Krebs untersucht anhand amerikanischer Archivquellen die Lage deutscher Kriegsgefangener im Amerikanischen Unabhängigkeitskrieg. Karl Murk stellt in seinem Beitrag die nur sehr lückenhaft überlieferten Daten zu den Veteranen im Sozialgefüge ihrer Herkunftsorte vor und nach ihrem Amerikaeinsatz dar.

Christian Ottersbach stellt die landesherrlichen Maßnahmen zur Modernisierung und Entwicklung von Wilhelmsbad vor, die aus dem Hanauer Amerikaeinsatz finanziert wurden. Mark Häberlein schreibt zu dem Stereotyp der so genannten Hessians als Werkzeug britischer Despotie in der amerikanischen Kulturgeschichte des 19. und 20. Jahrhunderts. Dem Bild der Hessians in der populären deutschsprachigen Literatur zwischen 1782 (Schiller) und 1972 (Sandra Paretto) ist der abschließende Beitrag von Wynfried Krieglleder gewidmet. Abgerundet wird der Tagungsband durch 23 Abbildungen.

Insgesamt bietet der vorliegende Band einen umfassenden, multiperspektivischen und differenzierten Blick auf die Involvierung Hessen-Kassels in den Amerikanischen Unabhängigkeitskrieg.

Joachim Brüser

Martin ULMER, *Antisemitismus in Stuttgart 1871–1933, Studien zum öffentlichen Diskurs und Alltag*, Berlin: Metropol Verlag 2011. 478 S. ISBN 978-3-940938-82-4. € 28,-

Die regionale Geschichte der Juden im württembergischen Raum ist in den letzten Jahrzehnten gut erforscht worden; Bezüge zum Antisemitismus für die Zeit vor 1933 sind allerdings weitgehend ausgeblendet worden. Die württembergische Landeshauptstadt erscheint nicht selten als ein Ort des Liberalismus, antisemitische Strömungen wurden marginalisiert. Mit diesem Geschichtsbild räumt die vorliegende Veröffentlichung, die 2008 als Dissertation am Ludwig-Uhland-Institut für Empirische Kulturwissenschaften an der Universität Tübingen eingereicht wurde und aus einem dort angesiedelten Forschungsprojekt hervorging, gründlich auf. Sie richtet den Blick auf die weitgehend unerforschten Akteure des Antisemitismus sowie ihre Sympathisanten und Gegenkräfte und „untersucht die Diskurs- und Mentalitätsmuster, die Antisemitismus hervorbringen und ausdrücken“ (S.16), um so in Form einer Langzeitstudie die historischen Verbindungslinien und Radikalisierungen der Judenfeindschaft von der Reichsgründung bis zur nationalsozialistischen Machtübernahme aufzuzeigen.

Ulmer geht dabei, angelehnt an Wolfgang Benz, von einem weiten Antisemitismusbegriff aus, der „alle feindseligen bzw. ablehnenden Haltungen, Meinungen, Äußerungen und Taten gegen Juden als Gruppe sowie gegen deren Einrichtungen und Symbole“ (S. 25) umfasst. Er legt seine Studie theoretisch und methodisch interdisziplinär an und verbindet die Deutungsansätze makrotheoretischer und ideologie- und mentalitätsgeschichtlicher Elemente historischer Antisemitismusforschung mit kulturwissenschaftlichen Mikrotheorien zum kulturellen Code. Der „kulturelle Code“ dient als „Referenzrahmen, dessen inhaltliche Elemente und Formen in Gestalt von antisemitischen Stereotypen, Bildern und Codes bestimmt sind. Seine Funktion zielt auf Verstärkung, Identitätsstiftung, Abgrenzung und Abwertung“ (S. 39).

Den Auftakt bilden antisemitische Massenkrawalle in Stuttgart im Jahr 1873. In einem jüdischen Geschäft in der Innenstadt war es zu einem Streit zwischen einem Soldaten und einem Verkäufer gekommen, worauf die Inhaberin die Polizei zur Hilfe rief. Es entwickelte sich ein Handgemenge, bei dem der Soldat verletzt wurde. Schnell entstand ein Menschenauflauf, die Stimmung eskalierte; angeheizt von Gerüchten kam es zu antijüdischen Massenausbreitungen, die erst nach drei Nächten beendet werden konnten.

Für die Zeit des Kaiserreichs untersucht Ulmer neben dem Massenkrawall auch die christliche Judenfeindschaft, die öffentlichen Pressediskurse bei der Antisemitenpetition von 1880 und die Auswirkungen auf den Alltag, die mit Gewaltanwendungen gegen die Synagoge und Ausgrenzungen in Schule, Militär und Öffentlichkeit verbunden waren. Auch der Antisemi-